

Internationale Orchester

Wiener Philharmoniker Lorenzo Viotti

Mittwoch
19. Juni 2024
20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Internationale Orchester

Wiener Philharmoniker
Lorenzo Viotti *Dirigent*

Mittwoch
19. Juni 2024
20:00

Pause gegen 20:40
Ende gegen 21:45

PROGRAMM

Nikolaj Rimskij-Korsakow 1844–1908

Capriccio espagnol op. 34 (1887)

für Orchester

Alborada. Vivo e strepitoso

Variazioni. Andante con moto

Alborada. Vivo e strepitoso

Scena e canto gitano. Allegretto

Fandango asturiano

Sergej Rachmaninow 1873–1943

Die Toteninsel op. 29 (1909)

Sinfonische Dichtung für Orchester nach Arnold Böcklin

Pause

Antonín Dvořák 1841–1904

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 B 141 (1884–85)

Allegro maestoso

Poco Adagio

Scherzo. Vivace

Finale. Allegro

Von Russland nach Spanien

1862 trat der gerade mal 18-jährige Nikolaj Rimskij-Korsakow der Künstlergruppe »Das mächtige Häuflein« bei. Deren Vertreter, beispielsweise Alexander Borodin und Modest Mussorgsky, hatten sich die Entwicklung einer explizit russischen Tonsprache auf die Fahnen geschrieben. In diesem Kontext wirkt Rimskij-Korsakows im Sommer 1887 komponiertes »Capriccio espagnol« op. 34 durchaus überraschend. Zumal er die Iberische Halbinsel nie bereist hatte. Die Themen für sein meisterlich orchestriertes Werk hatte er vielmehr einer nach Regionen geordneten Sammlung spanischer Lieder und Tänze entnommen, die ihm – laut seiner Autobiografie – »reichlich Gelegenheit zu den verschiedensten orchestralen Effekten« bot. Allerdings war er keineswegs der erste russische Komponist mit einem Faible für das Mediterrane. Sieben Jahre zuvor hatte Pjotr I. Tschaikowsky sein »Capriccio italien« komponiert und Michail Glinka 1845 ein »Capriccio brillante« über ein spanisches Tanzlied vollendet.

Rimskij-Korsakows »Capriccio espagnol« beginnt mit einer »Alborada«, einem festlich-stürmischen Tanz zum Sonnenaufgang im Stil der Volksmusik der nordspanischen Region Asturien. Sie bildet den Rahmen der fünfsätzigen Komposition. Zunächst erklingt sie als knappe, turbulente Einleitung, dann mit veränderter Instrumentation und Tonart in der Mitte des Werks und zuletzt als krönender Abschluss des Finales. An die mitreißende Eröffnung schließt sich eine Folge langsamer und melancholischer Variationen über eine von den Hörnern vorgestellte Melodie an. Der Satz »Scena e canto gitano« (Szene und Zigeunerlied) beginnt mit mehreren kadenzartigen Solopassagen über Wirbeln verschiedener Schlaginstrumente. Im Rampenlicht dieser Passagen stehen Horn, Trompete, Violine, Flöte, Klarinette und Harfe. Eine wehmütig kreisende, von Pizzicati untermalte Zigeunerweise geht attacca ins Finale mit einem auftrumpfend-schwungvollen Fandango aus Asturien über, an dessen Ende noch einmal die stürmische »Alborada« anklingt.

Ein klingendes Bild

Es war ein symbolistisches Landschaftsbild des Schweizer Arnold Böcklin aus den frühen 1880er-Jahren, dessen mediterrane Landschaft und Morbidität Sergej Rachmaninow 1909 zu einem seiner berühmtesten Werke inspirierte: der sinfonischen Tondichtung »Die Toteninsel«. Zu dieser Zeit weilte Rachmaninow der instabilen Lage seines Heimatlandes wegen seit gut zwei Jahren in Dresden und brach nur wenig später zu seiner ersten Konzertreise in die USA auf.

Die wesentlichen Bausteine dieses klingenden Bildes sind zum einen eine ständig wiederkehrende, die Bewegung der wogenden Wellen andeutende rhythmische Begleitfigur im 5/8-Takt sowie, als Zeichen der Trauer und des Schmerzes, die Choralformel »Dies Irae« (Tag des Zorns) aus der Gregorianischen Totenmesse. Für Rachmaninow hatte die im Mittelalter verankerte, in Halbtonschritten und Terzen ab- und aufwärtsgleitende »Dies-Irae«-Formel eine ganz besondere Bedeutung. In vielen seiner Werke lässt sich diese Formel ausmachen. Und so überrascht es nicht, dass sie auch in seinem Opus 29 zum Einsatz kommt. Zerlegt und variiert, durchzieht die Formel gleich einem Motto die klanglich opulente Komposition. Dagegen kann sich ein als Gegensatz eingeführtes lyrisches Thema in Dur nicht durchsetzen und versinkt alsbald wieder im Strudel der »Dies irae«-Düsternis. Nach mehreren Steigerungen verklingt das Werk ebenso mystisch, wie es begonnen hat.

Von weltbewegendem Anspruch

Bereits seit Beginn der 1880er-Jahre erfreuten sich Antonín Dvořáks Werke beim englischen Publikum enormer Beliebtheit. Und nach seinem ersten London-Aufenthalt im März 1884 als Dirigent eigener Werke hatte diese sich noch einmal gesteigert und äußerte sich nun in fulminanten Begeisterungstürmen. So berichtete Dvořák denn auch voll des Stolzes an seinen Vater: »Wer hätte das gedacht, dass ich zu meinen Lebzeiten über das weite Meer in das riesige London reisen und hier solche

Triumphe wie nur selten ein fremder Künstler feiern würde! [...] Ich kann Euch gar nicht sagen, wie mich die Engländer auszeichnen und ehren. Überall schreibt man von mir und erzählt, ich sei der Löwe der diesjährigen Musiksaison.« Und an seine Frau Anna schrieb der Böhme beglückt über seinen Erfolg: »Überall, wo ich hinkomme, sei es auf der Straße oder zu Hause oder wenn ich in einen Laden einkaufen gehe, strömen die Menschen auf mich zu und wollen ein Autogramm.«

Es versteht sich darob von selbst, dass der Komponist all seinen Ehrgeiz daransetzte, das ihm treu ergebene Publikum an der Themse mit neuen Werken aus seiner Feder zu beglücken. Der Kompositionsauftrag der einflussreichen Londoner Konzertvereinigung Philharmonic Society, die ihn jüngst zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hatte, kam ihm da gerade recht – die passende Gelegenheit, eine neue Sinfonie zu schreiben. Sie vereinnahmte den Komponisten mit Haut und Haaren: »Ich bin jetzt mit der neuen Sinfonie beschäftigt (für London), und wohin ich auch gehe, ich habe keinen Gedanken für etwas anderes als meine Arbeit, die die Welt bewegen muss – nun, gebe Gott, dass es so sein wird«, schrieb Dvořák an seinen Freund Antonín Rus.

Ernst, dramatisch und leidenschaftlich-aufgewühlt, ja aufbegehrend, geht es in Dvořáks unter seinem Dirigat in London uraufgeführter siebter Sinfonie zu. Dem gängigen Klischee einer von nationalen Zügen bestimmten Musiksprache entspricht die d-Moll-Sinfonie mit ihrem »weltbewegenden« Anspruch weit weniger als benachbarte Werke wie die Konzertouvertüre »Husitská«, in der vielfach slawisch anmutende Motive anklingen. Schon im ersten Takt der Sinfonie – einem dumpfen Unisono-D der Hörner, Pauken und Bässe – wird die alle Sätze bestimmende Grundstimmung der Komposition festgelegt. Ihr entspricht der bohrend-unruhige Hauptgedanke des Kopfsatzes, auch wenn dieser von einem versonnenen Seitenthema kontrastiert wird. Zum schroffen Charakter der orchestral eher abge-speckten Sinfonie trägt auch die Tatsache bei, dass der melodische Fluss allenthalben ins Stocken gerät oder inmitten der Phrase abbricht. Zudem zeigen die harmonischen Fortschreitungen aller Sätze eine deutliche Vorliebe für modale Wendungen und für verminderte Septimenakkorde als Symbol für Schmerz

und Leid. Obwohl mit einem von den Flöten eingeführten, innig-romantischen Hauptthema ausgestattet, bestätigt das »Poco adagio« durch seine dynamisch-leidenschaftlichen Exaltationen erneut die ernste und aufgewühlte Grundstimmung. Mit seinen synkopischen Verschiebungen von Zweier- und Dreier-Metrum schwebt das im $\frac{6}{4}$ -Takt stehende Scherzo stetig zwischen Freude und Trauer, Glück und Schmerz, Erfüllung und Verzicht. Das mit einem dramatischen Oktavsprung beginnende »Allegro«-Finale knüpft motivisch an den Kopfsatz an. Es betont einmal mehr den dramatischen Gestus und sorgt für die Geschlossenheit der Sinfonie.

Ulrike Heckenmüller



Wiener Philharmoniker

Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen klassischen Musik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines nunmehr 180-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpreten und Dirigenten der »Wiener Klang« als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters anerkennend hervorgehoben.

Am Beginn der Erfolgsgeschichte stand die Idee, ein professionelles Sinfonieorchester zu gründen, das vor allem die Sinfonien Ludwig van Beethovens auf hohem Niveau zur Aufführung bringen sollte. Dieses künstlerische Anliegen konnte durch die begeisterte Zustimmung der Musiker des Orchesters der k. u. k. Hofoper umgesetzt werden. So kam es 1842 zum Entschluss, unabhängig vom Theaterdienst in künstlerischer und unternehmerischer Eigenverantwortlichkeit »Philharmonische Konzerte« zu veranstalten. Dies führte zum Gedanken einer demokratischen Grundstruktur, die die gesamten organisatorischen Entscheidungen in die Hand der Orchestermitglieder legte und später zur Gründung des Vereins der Wiener Philharmoniker (1908) führte.

Einer der Gründungsväter war der Komponist und Dirigent Otto Nicolai, der folgenden Leitspruch prägte: »mit den besten Kräften, das Beste auf die beste Weise zur Aufführung zu bringen.« Der darin zum Ausdruck gebrachte Qualitätsanspruch, dem sich das Orchester bis heute verpflichtet weiß, mag jene Faszination erklären, welche das Orchester seit seinem ersten Konzert auf die größten Komponisten und Dirigenten sowie auf das Publikum in aller Welt ausübt. Die bewusst gepflegte, von einer Generation auf die nächste weitergegebene Homogenität des Musizierens ist Ausdruck jener Verpflichtung, die Tradition in immer neuer Weise lebendig zu erhalten.

Die Unverwechselbarkeit der Klangkultur beruht auch auf der weltweit einmaligen Beziehung zwischen dem Verein der Wiener Philharmoniker und dem Staatsopernorchester. Eines der philharmonischen Prinzipien besagt, dass nur ein Mitglied des Opernorchesters Mitglied der Philharmoniker werden kann. Die Musiker sind verpflichtet, in beiden Orchestern zu spielen. Bis heute beginnt jeder künftige Philharmoniker seine Tätigkeit nach einer Aufnahmeprüfung im Staatsopernorchester, um nach einer dreijährigen erfolgreichen Wirksamkeit auch in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen werden zu können.

Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Orchestermitglieder im Sinne der demokratischen Vereinsstruktur selbstverantwortlich die Organisation der Konzerte, der aufzuführenden Werke und die Wahl der Dirigenten und Solisten vornehmen. 1860 kam es zur Einführung von Abonnementkonzerten, für die jeweils für die Dauer von mindestens einer Saison ein Dirigent verpflichtet wurde. Sie schufen eine solide wirtschaftliche Grundlage, die bis heute fortbesteht. Ab 1933 gingen die Wiener Philharmoniker zum Gastdirigentensystem über. Das ermöglichte eine große Bandbreite künstlerischer Begegnungen und das Musizieren mit den namhaftesten Dirigenten einer Epoche.

Seit 1870, der Errichtung des Wiener Musikvereinsgebäudes, stellt der Goldene Saal durch seine ästhetischen und akustischen Eigenschaften einen idealen Aufführungsort der Konzerte des Orchesters dar. Am Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte mit dem Gastspiel des Orchesters unter Gustav Mahler in Paris der erste

Schritt in die internationale Konzerttätigkeit. Ein denkwürdiges Jahr war 1922, in dem die alljährliche Mitwirkung des Orchesters bei den Salzburger Festspielen ihren Anfang nahm, andererseits auch die erste Überseetournee nach Südamerika erfolgte. Es war der Beginn einer regen Reisetätigkeit, die das Orchester quer durch alle Kontinente führte, mit regelmäßigen Gastspielen in Deutschland, Japan, den USA und China.

Die Wiener Philharmoniker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die stets aktuelle humanitäre Botschaft der Musik und die gesellschaftliche Verpflichtung in den Alltag und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Von Anfang an zählen ein soziales und karitatives Bewusstsein im tätigen Einsatz für Menschen in Not zum Selbstverständnis des Orchesters. Bis heute veranstalten die Wiener Philharmoniker mehrere Benefizkonzerte und setzen darüber hinaus weltweit zahlreiche Initiativen für Bedürftige und Opfer von Katastrophen. So erfolgt etwa seit 1999 eine jährliche aus den Einnahmen des Neujahrskonzertes finanzierte Spende an verschiedene humanitäre Organisationen. In Folge der Tsunami-Katastrophe wurde 2011 der Vienna Philharmonic and Suntory Music Aid Fund ins Leben gerufen.

Bei den Konzerten in Wien und der ganzen Welt ist das Orchester heutzutage weit mehr als bloß Österreichs »kultureller Exportschlager«. Die Musiker wirken vielmehr als Botschafter, die mit ihrem Spiel die Ideale des Friedens, der Menschlichkeit und der Versöhnung zum Ausdruck bringen, mit denen die Musik so untrennbar verbunden ist. Dazu zählen Konzerte an historischen Orten und brisanten wie schmerzhaften Brennpunkten politischer Geschichte, wie im Jahr 2000 das Konzert im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen oder 2014 das Konzert in Sarajewo im Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs sowie 2018 das Friedenskonzert in Versailles in Erinnerung an das Ende des Ersten Weltkriegs.

Getragen von der Überzeugung, dass der Umgang mit dem musikalischen Erbe nicht in der »Anbetung der Asche« besteht, sondern in der »Weitergabe des Feuers« (Gustav Mahler), ist die Frage der Kunst im aktuellen Dialog mit der Gegenwart und der Bedeutung der Musik für die künftigen Generationen von großem

Wert. Das zeigt sich auch in den Schwerpunkten des Orchesters, die sich auf die Arbeit mit der Jugend beziehen. Sowohl in Wien als auch auf ihren Konzertreisen öffnen die Wiener Philharmoniker ihre Proben für junge Zuhörer; zudem engagiert sich das Orchester in mehreren Education-Projekten für junge Musiker und ist bemüht, der Jugend den Reichtum der Musik zu eröffnen und sie zu eigener Kreativität zu ermuntern.

2018 wurde die Orchesterakademie der Wiener Philharmoniker gegründet. Die Akademistinnen und Akademisten werden mittels Probespiel in einem strengen, international ausgerichteten Verfahren ausgewählt und zwei Jahre lang auf höchstem Niveau ausgebildet. Die 12 Akademistinnen und Akademisten erleben in ihrer Ausbildung sowohl Perfektion als auch Leidenschaft und Begeisterung im Zusammenspiel mit den Wiener Philharmonikern. Sie erlernen im Einzelunterricht die Feinheiten des Wiener Klangstils und werden in speziellen Trainings für Probespiele im eigenen Orchester aber auch in anderen renommierten Orchestern vorbereitet.

Das Orchester wurde im Laufe seines Bestehens mit zahlreichen Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt. Mit seinen jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schlosspark von Schönbrunn, die in viele Länder der Welt übertragen werden, mit seinen seit 1922 stattfindenden alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten im Rahmen internationaler Gastspiele zählen die Wiener Philharmoniker zu den besten Orchestern der Welt.

In der Kölner Philharmonie waren die Wiener Philharmoniker zuletzt im Oktober des letzten Jahres zu Gast. Wir freuen uns, das Orchester im Dezember dieses Jahres erneut bei uns begrüßen zu können.



Die Mitglieder der Wiener Philharmoniker

Konzertmeister

Rainer Honeck
Volkhard Steude
Albena Danailova
Yamen Saadi *

Violine I

Jun Keller
Daniel Froschauer
Maxim Brilinsky
Benjamin Morrison
Lukas Ljubas
Martin Kubik
Milan Šetena
Martin Zalodek
Kirill Kobantschenko
Wilfried Hedenborg
Johannes Tomböck
Pavel Kuzmichev
Isabelle Ballot-Cailleret
Andreas Großbauer
Olesya Kurylyak
Thomas Küblböck
Alina Pinchas-Küblböck
Alexandr Sorokow
Ekaterina Frolova
Petra Kovačič
Katharina Engelbrecht
Lara Kusztrich

Violine II

Raimund Lissy
Lucas Takeshi Stratmann *
Patricia Hood-Koll
Adela Fräsineanu-Morrison
Alexander Steinberger
Tibor Kováč
Harald Krumpöck
Michal Kostka
Benedict Lea
Marian Lesko
Johannes Kostner
Martin Klimek
Jewgenij Andrusenko
Shkëlzen Doli
Holger Tautscher-Groh
Júlia Gyenge
Liya Frass
Martina Miedl *

Viola

Tobias Lea
Christian Frohn
Wolf-Dieter Rath
Robert Bauerstatter
Elmar Landerer
Martin Lemberg
Ursula Ruppe
Innokenti Grabko
Michael Strasser
Thilo Fechner
Thomas Hajek
Daniela Ivanova
Sebastian Führlinger
Tilman Kühn
Barnaba Poprawski
Christoph Hammer *

Violoncello

Tamás Varga
Peter Somodari
Raphael Flieder
Csaba Bornemisza
Sebastian Bru
Wolfgang Härtel
Eckart Schwarz-Schulz
Stefan Gartmayer
Ursula Wex
Edison Pashko
Bernhard Naoki Hedenborg
David Pennetzdorfer

Kontrabass

Herbert Mayr
Christoph Wimmer-Schenkel
Ödön Rác
Jerzy Dybał
Iztok Hrastnik
Filip Waldmann
Alexander Matschinegg
Michael Bladerer
Bartosz Sikorski
Jan Georg Leser
Jędrzej Górski
Elias Mai
Valerie Schatz *

Harfe

**Charlotte Balzereit
Anneleen Lenaerts**

Flöte

**Walter Auer
Karl-Heinz Schütz
Luc Mangholz
Günter Federsel
Wolfgang Breinschmid
Karin Bonelli**

Oboe

**Clemens Horak
Sebastian Breit
Paul Blüml
Harald Hörth
Wolfgang Plank
Herbert Maderthaner**

Klarinette

**Matthias Schorn
Daniel Ottensamer
Gregor Hinterreiter
Andreas Wieser
Andrea Götsch
Alex Ladstätter ***

Fagott

**Harald Müller
Sophie Dervaux
Lukas Schmid *
Štěpán Turnovský
Wolfgang Koblitz
Benedikt Dinkhauser**

Horn

**Ronald Janezic
Josef Reif
Manuel Huber
Sebastian Mayr
Wolfgang Lintner
Jan Janković
Wolfgang Vladár
Thomas Jöbstl
Wolfgang Tomböck
Lars Michael Stransky**

Trompete

**Martin Mühlfellner
Stefan Haimel
Jürgen Pöchlhacker
Reinhold Ambros
Gottthard Eder
Daniel Schinnerl-Schlaffer ***

Posaune

**Dietmar Külblöck
Enzo Turriziani
Wolfgang Strasser
Kelton Koch
Mark Gaal
Johann Ströcker**

Tuba

**Paul Halwax
Christoph Gigler**

Pauke / Schlagwerk

**Anton Mittermayr
Erwin Falk
Thomas Lechner
Klaus Zauner
Oliver Madas
Benjamin Schmidinger
Johannes Schneider**

*Die mit * gekennzeichneten
Musikerinnen und Musiker sind
bestätigte Mitglieder des Orchesters
der Wiener Staatsoper, die noch nicht
dem Verein der Wiener Philharmoniker
angehören.*

Im Ruhestand

Volker Altmann
Roland Baar
Roland Berger
Bernhard Biberauer
Walter Blovsky
Gottfried Boisits
Wolfgang Brand
Rudolf Degen
Alfons Egger
Fritz Faltl
Dieter Flury
Jörgen Fog
George Fritthum
Martin Gabriel
Peter Götzl
Richard Heintzinger
Josef Hell
Clemens Hellsberg
Wolfgang Herzer
Johann Hindler
Roland Horvath
Josef Hummel
Gerhard Iberer
Willibald Janezic
Karl Jeitler
Rudolf Josef
Mario Karwan
Gerhard Kaufmann
Harald Kautzky
Heinrich Koll
Hubert Kroisamer
Rainer Küchl
Manfred Kuhn
Walter Lehmayr
Anna Lelkes
Gerhard Libensky
Erhard Litschauer
Günter Lorenz
Gabriel Madas
William McElheney
Rudolf Nekvasil
Hans Peter Ochsenhofer
Alexander Öhlberger
Reinhard Öhlberger
Ortwin Ottmaier
Peter Pecha
Fritz Pfeiffer
Josef Pomberger
Kurt Prihoda
Helmuth Puffler
Reinhard Repp
Werner Resel
Milan Sagat
Erich Schagerl
Rudolf Schmidinger
Peter Schmidl
Gerald Schubert
Hans Peter Schuh

Wolfgang Schuster
Günter Seifert
Walter Singer
Helmut Skalar
Franz Söllner
René Staar
Anton Straka
Norbert Täubl
Gerhard Turetschek
Martin Unger
Peter Wächter
Hans Wolfgang Weihs
Helmut Weiss
Michael Werba
Helmut Zehetner
Dietmar Zeman



Lorenzo Viotti

Aus einer französisch-italienischen Musikerfamilie in Lausanne stammend, studierte Lorenzo Viotti Klavier, Gesang und Schlagzeug in Lyon und besuchte Orchesterdirigierkurse bei Georg Mark in Wien. Er schloss sein Dirigierstudium bei Nicolas Pasquet an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar ab und gewann mehrere renommierte Dirigierwettbewerbe.

Lorenzo Viotti ist derzeit Chefdirigent der Niederländischen Nationaloper und des Netherlands Philharmonic Orchestra. In der Spielzeit 2023/24 setzt er seine Zusammenarbeit mit Regisseur Barrie Kosky mit einer Neuproduktion von *Il trittico* fort. In dieser Saison macht er außerdem eine ausgedehnte Tournee durch Deutschland, die Schweiz und Spanien mit den Wiener Philharmonikern mit dem heutigen Halt in Köln. Darüber hinaus ist eine Tournee durch Deutschland und Belgien mit dem Netherlands Philharmonic Orchestra geplant. Im Herbst 2024 dirigiert Viotti die Neuproduktion von *Peter Grimes* in Amsterdam.

Weitere Höhepunkte sind die Fortsetzung seiner engen Zusammenarbeit mit den Münchner Philharmonikern, der Staatskapelle Berlin und dem Tokyo Symphony Orchestra. An der Scala wird er eine mit Spannung erwartete Neuproduktion von Verdis *Simon Boccanegra* unter der Regie von Daniele Abbado dirigieren.

Als gefragter Gastdirigent arbeitet Lorenzo Viotti regelmäßig mit den führenden Orchestern der Welt zusammen, darunter die Berliner Philharmoniker, das Concertgebouworkest Amsterdam, die Sächsische Staatskapelle Dresden, die Wiener Symphoniker und die Filarmonica della Scala.

Bei uns war Lorenzo Viotti zuletzt im Februar 2023 zu erleben.

Herausragende NEUHEITEN von Sony Classical



Wiener Philharmoniker Sommernachtskonzert 2024

Das diesjährige Sommernachtskonzert der Wiener Philharmoniker im Schlosspark Schönbrunn stand unter der Leitung von Andris Nelsons, Starsolistin des Abends war die Sopranistin Lise Davidsen.

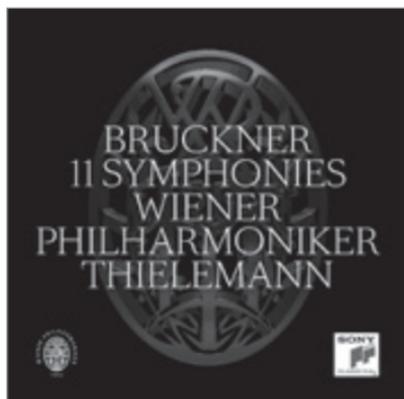
Das Konzert mit Musik von Verdi, Wagner, Smetana u.a. erscheint auf CD, DVD, Blu-ray und digital ab 12. Juli 2024.

Wiener Philharmoniker & Christian Thielemann

Bruckner: Sinfonien

Die neue Referenz-Einspielung aller Sinfonien Bruckners auf 11 CDs enthält auch die sogenannte „Nullte Sinfonie“ sowie die „Studiensinfonie“.

„Die Wiener, den ganzen Bruckner, mit Thielemann – eine Traumkonstellation“ (Die Zeit)



Neujahrskonzert 2024

Unter der Leitung von Christian Thielemann war dieses Konzert ein Ereignis, voller musikalischer Juwelen und perfekt musiziert von den unvergleichlichen Wiener Philharmonikern. Zu Recht schrieb die Kritik: *„Der Start ins neue Jahr könnte nicht schöner klingen“.*

Erhältlich digital sowie als Doppel-CD, DVD, Blu-ray und 3LP.

Juni

FR
21
20:00

Vicente Amigo Grupo

Vicente Amigo *guitar*

Añil Fernández *guitar*

Ewen Vernal *bass*

Paquito González *cajón*

Rafael de Utrera *vocals*

El Choro *dance*

Die Musik hat er in Córdoba von der Pike auf gelernt, der formidable Gitarrist Vicente Amigo. Er ist einer der originellsten und modernsten Flamenco-Interpreten, scheut er sich doch nicht davor, auch Weltmusik-Elemente in sein Spiel einzubinden. »He is the best guitarist alive«. Das Lob kommt von höchster Stelle: Wenn Pat Metheny sich so äußert, ist klar, dass selbst die Koryphäen der Gitarrenzunft von Vicente Amigo beeindruckt sind. Der Versuchung, den Stil eines Paco de Lucía zu kopieren, hat der 57-Jährige widerstanden und stattdessen zu einem ganz eigenen Ausdruck gefunden. Charakteristisch ist die Gestaltung von Harmonie und Melodie, die Amigo stets in den Dienst des Ausdrucks zu setzen vermag, und so nie in virtuose Raserei verfällt.

SO
30
11:00

Simon Höfele *Trompete*

Elisabeth Brauß *Klavier*

Malte Arkona *Moderation*

Kinderkonzert

Riesenfete mit Klavier und Trompete!

Wir feiern mit euch eine große Sause ohne Pause, mit zwei gut gelaunten musikalischen Freunden: Trompete und Klavier. Was die zusammen so alles können ... eine echte Session von Mozart bis Gershwin, von Beethoven über Arutiunian bis zum berühmten »Dschungelbuch«.

ABO Philharmonie Premium

Saison 2024/2025

Klaus Mäkelä
am 18.12.2024
Foto: Jerome Bonnet

Im Abo
sparen Sie

15%

4 Konzerte

Montag 02.09.2024, 20:00 Uhr

Mittwoch 18.12.2024, 20:00 Uhr

Montag 10.03.2025, 20:00 Uhr

Mittwoch 21.05.2025, 20:00 Uhr

€ 583,- 498,- 409,- 289,- |

Chorempore Z: € 366,-



Kölner
Philharmonie



Juli

MI
03
20:00

Alexander Melnikov *Klavier*

Porträt Alexander Melnikov: Solo

Sergej Rachmaninow

Variations sur un thème de Corelli (La Folia) op. 42

Variations sur un thème de F. Chopin op. 22

Études-Tableaux op. 39

Wie viele Pianisten von Weltrang gibt es, die so vielseitig sind wie er? Alexander Melnikov zählt sicher zum Kreis der Ausserlesenen. In Köln präsentiert er etwas mit Seltenheitswert: einen Abend ausschließlich mit Musik von Sergej Rachmaninow. Er kennt die Winkel des Barock, findet sich im Erdgeschoss der Klassik bestens zurecht, er betritt die Etage der Romantik mit großer Vertrautheit und er weiß im obersten Stockwerk mit neuer Musik umzugehen. Ob Alexander Melnikov an einem Cembalo spielt, einem Hammerflügel oder einem modernen Instrument – immer hat man das Gefühl: Dieser Mann fühlt sich überall zuhause, ohne dass er dies öffentlichkeitswirksam zur Schau stellt. Ein stilles Genie. Nun widmet sich Melnikov einem anderen stillen Genie: Sergej Rachmaninow.

19:00 Einführung in das Konzert durch Christoph Vrtz

Internationale Orchester Saison 2024/2025

Das Sinfonieorchester ist der schillerndste, farbigste und komplexeste Klangkörper, den die Musikgeschichte hervorgebracht hat. So zählen Orchesterkonzerte natürlich zu den Höhepunkten eines jeden Konzertkalenders, erst recht, wenn Ensembles von internationaler Güteklasse zu Gast sind. Wie die Münchner Philharmoniker zum Beispiel. Oder das London Symphony Orchestra und das Orchestre de Paris. Aus den Niederlanden sind das Amsterdamer Concertgebouworkest und Rotterdams Philharmonisch Orkest geladen. Und aus der Bundeshauptstadt die traditionsreiche Staatskapelle. Gespielt werden einige der effektivsten und innovativsten Kompositionen. Solche, die das klassische Format der Sinfonie sprengten. Die rauschhafte »Symphonie fantastique« von Hector Berlioz etwa, die erste Programmmusik der Geschichte. Oder Gustav Mahlers »Lied von der Erde«, ein Zwitter aus Liederzyklus und Sinfonie, wie auch die »Vier letzten Lieder« von Richard Strauss. Beides Werke, die dem klassischen Format der Sinfonie neue Dimensionen öffneten. Und natürlich Maurice Ravel's ebenso mitreißende wie klargsensible Orchesterfassung seiner Klavierstücke »Le Tombeau de Couperin«, und das alles wird noch angereichert mit Solokonzerten von Sergej Rachmaninow und Sergej Prokofjew.

Internationale Orchester – sechs Termine, die man nicht verpassen sollte!

So können Sie Ihr Abo bestellen:

koelner-philharmonie.de

Abo-Servicehotline

0221 204 08 204

Konzertkasse

Kurt Hackenberg-Platz
Ecke Bechergasse, 50667 Köln
(gegenüber der Kölner Philharmonie)
Montag – Samstag 12:00 – 18:00

Internationale Orchester

Saison 2024/2025

ABO

Yannick Nézet-Séguin
am 22.03.2025

Foto: Arthur Elgort

Im Abo
sparen Sie über

25%

6 Konzerte

Montag 09.09.2024, 20:00 Uhr

Sonntag 03.11.2024, 20:00 Uhr

Freitag 14.02.2025, 19:00 Uhr

Donnerstag 06.03.2025, 20:00 Uhr

Samstag 22.03.2025, 20:00 Uhr

Sonntag 01.06.2025, 20:00 Uhr

€ 499,- 439,- 369,- 259,- 168,-

Chorempore Z: € 359,-



Kölner Philharmonie



PODCAST

der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.

Foto: DESIGNECOLOGIST



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Ulrike Hecken-
müller ist ein Originalbeitrag für die
KölnMusik.
Fotonachweis: Wiener Philharmoniker ©
Lois Lammerhuber; Lorenzo Viotti © Jan
Willem Kaldenbach

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH